

nachdrücklicher und häufiger betont als Karl der Große – aber auch bei ihm findet sich der Konsens oft genug erwähnt¹⁹ –, so ist der Grund dafür vielleicht mehr ein praktischer als gesetzestechisch notwendiger: Recht bedarf immer auch der Akzeptanz der ihm Unterworfenen und derer, die es durchführen sollen. Wollte der Kaiser – gleich, ob Karl der Große oder Ludwig der Fromme – Kapitularienrecht durchgesetzt wissen, so war er dabei essentiell auf die Mitwirkung der Großen angewiesen, und insofern war es ein Gebot politischer Klugheit und praktischer Vernunft, diejenigen, die das Kapitular in die Praxis umsetzen sollten, möglichst früh in den Willensbildungsprozeß einzubeziehen und sie durch das Mittel des Konsenses darauf zu verpflichten, bestand doch sonst lediglich die Gefahr, daß das jeweilige Kapitular zur hohlen Deklaration verkam, und daß es – Konsens hin oder her – ohnehin um die Effektivität des Kapitularienrechts nicht allzu gut bestellt war, dafür gibt es genügend Beispiele.

Aber auch andere Probleme – etwa Einzelfragen der Überlieferung, der Datierung²⁰ oder der Latinität²¹, des Verhältnisses von Mündlichkeit und Schriftlichkeit²² bleiben hier weitestgehend außer Betracht. Fernerhin ist es unmöglich, alle gesetzgeberischen Aktivitäten Ludwigs zu behandeln und im einzelnen zu kommentieren, so daß außerordentlich bedeutsame und folgenreiche Maßnahmen wie etwa die *Ordinatio Imperii* – als Kapitu-

¹⁹) Beispiele: MGH Capit. 1 Nr. 21 S. 52, 6: *Capitulare qualiter institutum est in hoc episcoporum consensu*; Nr. 27 S. 71, 15: *omnes unanimitate consenserunt*; Nr. 29 S. 79, 8 f.: *una cum fidelibus nostris consideravimus utile esse*; Nr. 31 S. 81, 24: *una cum consulto fidelium nostrorum*; Nr. 77 S. 170, 30: *cum consensu consilioque constituit*; Nr. 97 S. 203, 30: *una cum consensu episcoporum nostrorum, abbatum necnon et aliorum sacerdotum*. Vgl. auch Dieter Hägermann, Zur Entstehung der Kapitularien, in: Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht (1976) S. 12–27; im übrigen Hahnig, *Consensus fidelium* (wie Anm. 15) S. 179 ff.

²⁰) Siems, Studien zur Lex Frisionum S. 308 Anm. 205 hat z. B. eine Vordatierung von MGH Capit. 1 Nr. 143 S. 294 f. („Capitula de functionibus publicis“) in die Zeit Karls des Großen erwogen. Die Frage bleibt hier unerörtert.

²¹) Vgl. dazu allgemein die Bemerkungen von Ganshof, Was waren die Kapitularien? S. 86 ff.

²²) Bekanntlich hat Ganshof ähnlich wie Auguste Dumais, La parole et l'écriture dans les capitulaires carolingiens, in: Mélanges d'histoire du moyen âge dédiés à la mémoire de Louis Halphen (1951) S. 209–216 die entscheidende Bedeutung des mündlichen Rechtsaktes vertreten (Was waren die Kapitularien S. 35 ff.), eine These, die vor allem durch Studien von Reinhard Schneider ins Wanken geraten ist (Zur rechtlichen Bedeutung der Kapitularientexte, DA 23, 1967, S. 273–294, ders., Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Bereich der Kapitularien, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hg. von Peter Classen, Vorträge und Forschungen 23, 1977, S. 257–279). Allgemein zur Schriftlichkeit: Ganshof, The use of the written word in Charlemagne's administration, in: Ganshof, The Carolingians and the Frankish Monarchy (1971) S. 125–142.